

## Notizen zur Konzert-Galerie Maison 44 - Ute Stoecklin

Am 22. November 2002 trat die Maison 44 mit einem ersten Ausstellungs- und Konzertprojekt an die Öffentlichkeit.

Im Versuch, die kurze Geschichte der noch jungen Institution zusammenzufassen, beziehe ich mich auf Fragen, die mir im Laufe der vergangenen zehn Jahre von Besuchern und Interessenten immer wieder gestellt wurden. Sie betrafen Motivation, Inhalte, die angestrebte Interdisziplinarität und das Haus selbst.

Der Name wie auch das Logo leiten sich von der Architektur des Hauses her, dessen Vorderfront einen spitzen Fachwerkgiebel enthält, die Bezeichnung Konzert-Galerie weist auf das interdisziplinäre Programmkonzept hin in der Verbindung von Bildender Kunst, Musik, Literatur und wissenschaftlicher Thematik.

Das Jugendstilhaus wurde 1905 von Basler Architekten, den Gebrüdern Stamm, erbaut und gehört in eine unter Denkmalschutz stehende Hausreihe, deren Gebäude sich in den Fassaden wie auch im Innenausbau in wesentlichen Details voneinander unterscheiden. Die Galerie befindet sich auf drei Etagen in acht Räumen von jeweils unterschiedlicher architektonisch vorgegebener Atmosphäre. Zu finden ist sowohl die Intimität eines Salons mit Kamin des Musikzimmers als auch der nüchtern sachliche Kellerraum. Zum Parterregeschoss gehört ein alter Garten.

„Was im kleinen Rahmen begann, hat sich längst als innovative Einrichtung für zeitgenössische Musik und Kunst etabliert“, schrieb Dagmar Brunner im März 2012 (Programmzeitung: „Kunstvolle Dialoge/Interdisziplinäres im Maison 44“). Dies mag auf das Konzept der Interdisziplinarität zurückzuführen sein und die damit verbundene Vielfalt und Offenheit in der Programmgestaltung.

### Grundgedanke und Interdisziplinarität

Im Verlauf meiner künstlerischen Arbeit und 20-jährigen Unterrichtserfahrung als Musikerin war aufgrund eigener vielseitiger Interessen die Idee der gattungsübergreifenden Vermittlung gewachsen. Sie erscheint rückblickend fast als Lebenskonzept, wenn ich an deren Beginn zu Schulzeiten denke. Eine Idee, die sich langsam entwickelte und von anderen Realitäten überdeckt wurde, gleichwohl im Ansatz stets existent war. Damit wurde ich neben meinem Berufsstudium zur Autodidaktin.

Kunst, wie alles, was in den Bereich menschlicher Schöpferkraft fällt, ist nicht irgendein Marktprodukt, sondern eine Sache, die sensibler Förderung bedarf. Dafür sind Orte notwendig, an denen in kritischer Auseinandersetzung Verständnis geschaffen werden kann.

Unter diesem Aspekt wurde die Maison 44 mit einer Ausstellung des Basler Bildhauers Ludwig Stocker (Michelangelo-Zyklus) und einem Konzertprogramm, darunter einer CD-Präsentation (Hesperos) und der Uraufführung der „Sappho-Lieder“, 2002, von Andrea Lorenzo Scartazzini (Michael Leibundgut, Bass – Ute Stoecklin, Klavier), eröffnet. In den folgenden Jahren entwickelte sich ein Veranstaltungskonzept mit einem breit gefächerten Spektrum verschiedenster Richtungen und Ausdrucksformen in Ausstellungen und Rahmenprogrammen kommentierter und moderierter Konzerte, Lesungen, Vorträgen und Podien,

die thematisch unterstreichen oder polarisieren, vernetzt-diskursiv wie das Logo verspricht.

Interdisziplinarität bedeutet grösstmögliche Annäherung der verschiedenen Medien, ergänzend wie kontrapunktierend und damit zugleich den Versuch, das eine durch das andere verständlich zu machen. Sie beinhaltet damit eine Erweiterung der Blickwinkel und neue Hörerfahrungen.

## Zielsetzungen

Ein wesentlicher Punkt in der Programmgestaltung war von Beginn an, auch das Nicht-Bekannte, das Noch-nicht-Robuste zu Wort kommen zu lassen. Ebenso Kunstformen, die nicht im Trend liegen wie Lyrik, analog dazu das Lied mit dem Schwerpunkt des Zeitgenössischen, dem meine eigene musikalische Arbeit gilt und das mir ein persönliches Anliegen ist. Thematisiert werden auch Randgruppen auf dem Weg zu mehr gesellschaftlicher Akzeptanz. Es ergaben sich zwei Ausstellungen mit Arbeiten von psychiatrieeerfahrenen Menschen, darunter das von Veronika Kisling (Seneparla) kuratierte und bemerkenswerte Projekt: „Erfindungen, die nie erfunden worden sind“ (2007).

Ein weiterer Gedanke galt dem politischen Aspekt eines sich formierenden, gestaltenden, inzwischen zunehmend krisenanfälligen Europas zu einer Europäischen Union. In der Schwierigkeit, zu einer wirklichen Union zu finden im Respekt vor dem jeweils „Anderen“ führt ein direkter Weg zum Verständnis der Menschen untereinander über die Kultur und die ihr eigenen Kräfte, die dem Nationalen übergeordnet sind. Eine funktionierende Wirtschaft ist notwendig, aber sie ist nicht alles. Auch wenn die Schweiz nicht zur EU gehört, so gehört sie doch zu Europa. Sie liegt mitten drin! Es gilt demzufolge um so mehr, Toleranz und die Kenntnis der Zusammenhänge von Geschichte und soziopolitischen Strukturen zu fördern. Denn schon hier zeigt sich, wie verschieden beispielsweise das Demokratieverständnis ist und damit zusammenhängend das Problem der Verfassungen.

## Kulturaustausch

Zu einer der Zielsetzungen im Programm der Maison 44 gehört daraus folgend der Kulturaustausch über Ländergrenzen hinweg in Zusammenarbeit mit Künstlern, kulturellen Institutionen und Universitäten anderer Staaten. Er zentrierte sich in den vergangenen zehn Jahren neben Deutschland, Italien und Portugal zunehmend auf die mittelosteuropäischen Länder, besonders Polen mit inzwischen vier Ausstellungen, die Ukraine mit dem Schwerpunkt Literatur, Litauen und Rußland, hier vor allem auf dem Gebiet der Musik. Dies bedurfte einer längeren Aufbauarbeit, die zum Teil auch durch meine früheren musikalischen Tätigkeiten und Kontakte in diesen Ländern ermöglicht wurde. Im Rahmen eines Austauschprojektes wird die Maison 44 im Jahr 2013 einer Einladung der University of Arts, Poznan (Polen) für eine Ausstellung mit Künstlern der Galerie folgen.

Der Kulturaustausch gewinnt seit der geopolitischen Wende von 1989 zunehmend an Bedeutung, da Kunstschaffende von unterschiedlichster Herkunft und Geschichtserfahrung aus aller Welt die Szene betreten.

In nächster Nähe vollzog sich die fünfzigjährige Teilung in Ost- und Westeuropa unter grundsätzlich anderen politisch sozialen Voraussetzungen. Künstlerische Eigenwilligkeit bedeutete in Osteuropa höchste Anforderung für den Einzelnen, war offiziellem Druck ausgesetzt und wurde teilweise als nicht ideologiekonform abgeurteilt. Es galt, ein System zu unterlaufen.

Heute treffen wir dort auf eine überaus lebendige, vitale und phantasievolle Kunst, die einerseits auf einer alten großen Geschichte und ihren Mythen basiert, andererseits auf dem Widerstand der Vätergeneration. 20 Jahre danach muß dies, übertragen auf die globale Kunst, eine neue Art der Rezeption zur Folge haben. Es gilt, sich von westlichen Kriterien und etablierten Kunstbegriffen zu lösen und das jeweils Andere, „Neue“ und vielleicht noch Unverständliche aus veränderten Positionen heraus zu betrachten. Ein Lernprozess.

## Ausblick

Gleichwohl stehen Schweizer Künstler, Musiker und Literaten im Zentrum unserer Arbeit.

Als Mitglied der „Visarte“ ist für mich das regionale Kunstschaffen von besonderer Bedeutung. Die Programme der letzten Jahre wurden umfassender und bereichert durch szenische Konzerte und Performances. Die gute Raumakustik erlaubt zudem vermehrt Uraufführungen neuer Werke zeitgenössischer Komponisten. Es entwickelte sich eine regelmäßige Zusammenarbeit mit den Musikhochschulen Basel, Zürich und Bern, dem Osteuropa Forum Basel, der Historischen Fakultät der Universität Basel und der University of Arts, Poznan (Polen), sowie international arbeitenden Kuratoren.

2009 wurde die bis dahin privat geführte Maison 44 in einen Trägerverein umgewandelt und ein Förderverein gegründet. Damit soll die inhaltliche Zukunft der Maison 44 gewährleistet sein. Es bedeutet zugleich öffentliche wie finanzielle Abstützung, da das Haus nicht gewinnorientiert ist, sondern sich lediglich selbst erhalten soll.

An dieser Stelle sei öffentlichen und privaten Sponsoren für die Unterstützung unserer Projekte gedankt, insbesondere den Institutionen kulturelles.bl, Basel-Landschaft, der Kultur-Abteilung des Baseltädtischen Präsidialdepartements und der Gesellschaft für das Gute und Gemeinnützige (GGG), Basel.

Mit meiner eigenen aktiven Arbeit und Förderung kultureller Projekte möchte ich nach meinen Möglichkeiten einen Beitrag an unsere Gesellschaft leisten, die durch die Verschiebung von Wertvorstellungen und Organisationsformen im Begriff ist, zunehmend instabil zu werden.

Wir leben in einer Zeit globaler und epochaler Veränderungen, in Zeiten der „Krise“.

Krise aber ist immer auch Basis der Kunst, wobei sich der Begriff Kunst von seiner herkömmlichen Bedeutung zu jener von „Positionen“ entwickelt hat. Die gleichwohl so genannten Künste werden damit zeitbezogener. Und hier ist der Dialog zwischen den Generationen und Kunstschaffenden gesucht und gefragt.

Innerhalb des großen Basler Kulturangebots kann die Konzert-Galerie Maison 44 da nur eine Nischenfunktion einnehmen - als kleine Batterie in Dürrezeiten kultureller und humanitärer Ohnmacht.

Ute Stoecklin, Oktober 2012